

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig Kr. 7.50.
 Halbjährig " 3.80.
 Vierteljährig " 1.80.
 Für Loco-Abonnenten:
 Ganzjährig Kr. 6.40.
 Halbjährig " 3.20.
 Vierteljährig " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mitteilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einpaltige Garmond-
 zeile kostet 10 H., die zwei-
 paltige 20 H. und die drei-
 paltige durchlaufende Zeile
 30 H. exclusive der Stempel-
 gebühr von 60 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.
 Inserate vermittelt:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 J. Danneberg, A. Doppel,
 R. Mosse, Patenknecht, Bogler
 Snt. Schalel, Zitter & Müller.
 In Budapest: W. Goldberger,
 B. Gstein, R. Mosse, Fischer.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Die Börse.

Der Transval-Krieg war wieder eine der günstigen Gelegenheiten, zur Ausnützung der Börsenverhältnisse. Es waren wiederum solche Nachrichten, welche zu Börsenmanipulationen mit Erfolg angewendet wurden. Viele sind dabei arm geworden, — während Andere Reichthum erworben haben! — Die Letzteren haben mit Glück gespielt, — die Ersten unschuldigerweise alles verloren.

Kein Zweifel, daß ähnliche Ereignisse auch in Friedenszeiten vorkommen; — kein Zweifel, daß die Börse ein Institut ist, welches zur Förderung des allgemeinen Verkehrs dient: gleichzeitig jedoch Gelegenheit bietet zum höchsten Risiko, — zum Untergang blühender Wirtschaften, — zum Vernichten von Existenzen.

Der ursprüngliche Zweck der Börse ist die Schaffung eines Marktes für alle Produkte und Artikel der Wirtschaften. — Jeder, der kaufen, — der verkaufen wollte, — fand auf der Börse den Käufer, — auch alle benötigte Artikel. Die Börse war der Sammelplatz sämtlicher Produkte, — die Markthalle der Produzenten!

Heute hat sich die Börse schon so entwickelt, daß der ursprüngliche Zweck im Hintergrund gedrängt wird. — Früher — die Vermittelung der Geschäfte, — der Ausgleich der gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen! — Heute — Gelegenheit bieten zu gewagten Spekulationen, — die Schaffung der schärfsten wirtschaftlichen Kontraste!

Gibt es denn einen schmerzlicheren Kontrast, als Reichthum und Armuth? — Werden denn nicht durch die Börsenspekulationen einerseits Reichthum geschaffen, — und andererseits entbehrende Armuth verursacht?

Wo bleibt denn nun die ausgleichende Funktion der Börse? — Wie soll dann der Produzent, oder der Kauflustige sich an die Börse wenden, wo das nötige Vertrauen zur Solidität nicht vorhanden ist?

Die Börse ist trotzdem der größte Tyrann auf Erden, — dem Jeder auf Gnade und Ungnade sich ergeben muß!

Die Gemeinwirtschaft im Ganzen, so auch jedes arbeitende Glied desselben hängt von der Willkür der Börse ab. Die Börse bestimmt die Preise — ändert dieselben unverhoffterweise — oft ohne Grund: und die Wirtschaft leidet darunter. — Man darf nicht glauben, daß die Preisbildungen der Börse naturgemäß entstehen! — Nicht das Verhältnis des Angebotes zur Nachfrage, — nicht die Höhe des Bedarfes verglichen zum Verfügbaren; — nicht wirtschaftliche Momente bestimmen die Preise; — sondern verschiedene persönliche, willkürliche, und wahre Beziehungen, Kollisionen, — falsche Nachrichten und Machinationen spielen auf der Börse ausschlaggebende Rollen zum großen Schaden der Wirtschaften.

Die Spekulationen, das Hazard-Spiel beherrscht die Börse!

Derjenige, der einen beträchtlichen Theil seines Vermögens, — oder überhaupt größere Summen riskirt, wo der Erfolg nur dem Zufall zu danken ist, — spielt hazard; — das Gesetz verbietet das Hazardspiel bei Strafe: — auf der Börse hingegen wird unter staatlicher Aufsicht, bei staatlicher Unterstützung, ungestraft Hazard gespielt, — ganzes Vermögen riskirt und auch verloren! —

Der Staat, — existirt doch nur in den Theilen! — Was kann der Staat dafür? — Gewiß liegt die Schuld an uns allen, die wir den Staat bilden; — Alldiejenigen, die zu hoher Stelle gelang haben die Macht, schlechte Institutionen zu bessern, — schädliche Gebräuche und Unsitten gesetzlich zu verbieten. — Alldiejenigen sündigen schwer gegen die Gemeinwirtschaft, — wenn sie die Börse nicht erkonskriviren und nicht dem ursprünglichen Zweck zurückführen! Sie begeben Gesetzwidrigkeiten, wenn sie das Hazard-Spiel an der Börse dulden, wenn sie

mit Gleichgültigkeit dem Ruine vieler Wirtschaften zusehen, welche der Börse zum Opfer gefallen sind!

Wenn etwas, — so ist ein gutes Werk, welches viele Wirtschaften retten kann: das Einstellen der Börsenmanipulationen, — das Verbieten der Differenz-Spiele! —

Die Gemeinwirtschaft wird keinen Schaden erleiden, wenn Einzelne nicht plötzlich reich werden, — hingegen ist jede vom Untergang errettete kleinste Bauernwirtschaft ein großer wirtschaftlicher Erfolg!

Das Glend ist auch dann Glend, wenn es hinter einem goldenen Berg verborgen ist, — die Gemeinwirtschaft ist auch dann schlecht, wenn hinter goldstrotzenden Coulissen Noth und Armuth herrscht!

Mehr Rücksicht für die Ameisen, — mehr Sorgfalt für die fleißigen Bienen, — und keine Schonung dem ohne Arbeit sich Reichthum Schaffenden! — Jedem dem Verdienste nach: nur Arbeit verdient Lohn! —

Dr. Nicolaus Sissowics.

Feuilleton.

Der Waldhornist.

Von Don Petro A. de Marcon.

„Don Basiliko, so laßt Euch doch erbitten und tragt uns etwas auf dem Waldhorn vor. Wir wissen doch, daß Ihr ein Künstler auf diesem Instrumente seid und dennoch verweigert Ihr uns hartnäckig diese Günst.“

So und ähnlich drang die Gesellschaft in Don Basiliko, den pensionirten Militärmusiker, der aber blieb — standhaft.

„Zawohl, ich habe vor Jahren beim Hof gespielt und man hat viel Aufhebens von meinem Spiel gemacht, aber seit zwei Jahren habe ich kein Waldhorn in der Hand gehabt und mein Instrument verschmäh. Ich habe damals auch ein Gelübde gethan, das Waldhornblasen zu lassen.“

„Wem habt Ihr das gelobt?“

„Einem Todten,“ erwiderte Don Basiliko ernst und fügte hinzu: „Ach, wenn Ihr würdet, um welchen Preis ich dieses Instrument erlernt habe.“

„Also erzählt, erzählt,“ riefen Alle voll Ungeduld und Keugierde. Don Basiliko begann:

„Es war zur Zeit des Bürgerkrieges. Don Carlos und Donna Isabella stritten um die Krone und Spanien war in zwei feindliche Heerlager zerrissen. Die Bürger befreigten sich mit heiser Wuth und unschuldiges Blut floß bei diesem brudermörderischen Kampfe in Strömen. Ich war damals mit einem Jugendgenossen Don Ramon Gamez in einem Jägerbataillon, das die Anhänger der Infantin gebildet hatten und wir beiden jungen Lieutenants waren nicht nur durch die Waffengemeinschaft, sondern durch wahre, innige Freundschaft mit einander enge verbunden.“

Eines Tages wurde nun Don Ramon von unserem Obersten beleidigt; es handelte sich um eine Dienstsache und der Oberst hatte unnötig scharfe Ausdrücke gegen

meinen Freund gebraucht. Dieser sann daher auf Rache; nur mit Blut konnte der Schimpf gesühnt werden. Nichts war leichter damals, als die Durchführung eines solchen Planes.

Ramon theilte mir mit, daß er zu den Carlisten übergehen werde, um den Obersten zu schlagen und zu tödten. Mein Zureden, mein Bitten waren vergeblich. Wir standen etwa drei Meilen vom Feinde entfernt. In der Dämmerung suchte mich Ramon auf.

„Morgen kommt es,“ sagte er, „zu einer Schlacht. Wir werden Gegner sein und Niemand kennt das Ende. Wir bleiben die Alten. Wenn wir mit dem Leben davonkommen, so wollen wir uns morgen, eine Stunde nach Mitternacht, bei der Einsiedelei des heiligen Ignaz treffen. Kommt einer von uns nicht, so ist er todt. Bist Du einverstanden?“

Ich stimmte zu; wir umarmten uns und mit einem Händedruck für mich und einem Fluch auf den Lippen für den Obersten verschwand mein guter Freund im Dunkel der Nacht.

Wie vorausgesehen, stießen wir am nächsten Morgen mit dem Feinde zusammen. Es war ein blutiges Ringen und währte von Mittag bis in die sinkende Nacht. Gegen fünf Uhr wurde unser Regiment von einer Abtheilung, die Ramon Gamez führte, angegriffen; wir wehrten uns und schlugen Ramon in die Flucht, aber schon auf dem Rückzuge machte er eine Schwenkung, kam in die Nähe des verfolgenden Obersten und schoß ihn nieder. . . .

Gegen sechs Uhr wendete sich indeß das Blatt; die Carlisten erhielten Suffurs, wir wurden von dem Hauptcorps abgeschnitten und mußten uns ergeben.

Ich wurde in ein von Carlisten besetztes Dorf geführt, mit meinen Kameraden in einen Keller gesperrt und dort erwarteten wir unseren Tod; denn dieser war uns gewiß, da es in diesem furchtbaren Krieg keinen Pardon gab. Als es ein Uhr nach Mitternacht schlug, da erinnerte ich mich an das Stellbuchein mit meinem Freunde Ramon. Was mag aus ihm geworden sein? Die Wächter konnten mir keine Auskunft geben. Sie wußten nur so viel, daß er einen feindlichen Obersten erschossen, aber bis

Unterstützen wir den Lokalhandel!

Gar oft hört man darüber klagen, daß in Ungarn das Gewerbe und der Handel nicht so ausgebildet ist, wie in anderen Staaten.

Leider ist es auch wahr! Woran liegt aber die Schuld. Größtentheils in unserer Abneigung gegen das vaterländische Gewerbe und den Handel, an unserer Zuneigung zu den ausländischen Produkten. Oder kaufen wir vielleicht nicht lieber einen Hut, auf dessen Futter „Mode de Paris“ gedruckt steht? Halten wir nicht unseren Kopf höher, wenn wir wissen, daß der Stoff unseres Kleides englisches und irriger Ansicht nach auch billigeres Fabrikat ist.

Möglich ist dies schon, obzwar es nicht immer der Fall ist. Warum aber kann der ausländische Fabrikant billigere und bessere Waare liefern.

zur Stunde noch nicht zurückgekehrt sei.

Die ganze Nacht dachte ich an Ramon und als man mich und meine Kameraden in den Morgenstunden abholte, um uns fesseln zu lassen, beschästigte ich mich immer noch mit dem ehemaligen Waffengenosse. Wir waren im Ganzen einundzwanzig Mann gefangen genommen worden; zwanzig sollten erschossen werden, nur dem einundzwanzigsten wurde das Leben geschenkt, weil er Musiker war. Die Carlisten tödteten damals alle Gefangenen, bis auf die Musiker, mit denen sie ihre unvollständigen Militärkapellen besetzten.

„Ah so!“ unterbrachen Einige den Erzähler. „Ihr, Don Basiliko, waret ja Musiker und kamet also mit dem Leben davon.“

„D nein,“ erwiderte der Veteran, „ich hatte von Musik keine Ahnung. Also es wurde um uns ein Karré gebildet, ich bekam Nummer Elf, das heißt, ich sollte als Elfter erschossen werden.“

Dann verband man uns Allen die Augen. Jetzt begann die Fesslung. Ich sah nichts, sondern hörte nur Schritte. Ich sah Niemanden von meinen Kameraden fallen, aber ich hörte, wie ihre todtten Körper auf dem Boden aufschlugen. Dem Wahnsinne nahe, zählte ich die Schüsse, um zu errathen, wann ich an die Reihe komme. Aber beim fünften oder sechsten Schuß kam ich aus der Rechnung. Das Geknatter der Salven machte mich verwirrt; da fühlte ich, wie ich beim Arm ergriffen und nach vorne geschoben werde; man ruft mir etwas zu; ich höre nichts; ich sinke wie todt um und es schien mir, als sei ich erschossen. Und dann kam mir wieder vor, als ob ich in meinem Gefängnisse wäre. Ich sah nichts. Es war stockfinstere Nacht. Da hörte ich plötzlich das Zügelglöcklein. Ich faltete meine Hände, setzte mich in meinem Bette auf und betete laut. Da huschte ein Schatten, schwärzer noch als die Nacht, die mich umgab, an mein Lager. Ich schauerte zusammen. Wo war ich?“

„Wie befindest Du Dich?“ fragte der Schatten. Ich erkannte Ramon's Stimme.

„Wo bin ich? Wie kommst Du hieher? Sind wir Beide todt?“ so fragte ich in höchster Erregung.

Weil es ihm durch die massenhaften Bestellungen ermöglicht ist, während die ungarischen Fabriken durch die Theilnahmslosigkeit zu Grunde gerichtet werden.

So steht die Sache im Kleinen wie auch in einzelnen Städten und Gemeinden.

Viele bilden sich ein, daß jenes Kleidungsstück, oder welsch immer Namen habende Waare, die sie in einer anderen Stadt gekauft, besser sei, als was sie in ihrer eigenen Stadt bekommen hätten können. Die Zeitungen sind voll der verlockendsten Annonzen: „Kein Dumbbug, kein Schwindel!“ sondern dies ist der Grund, warum man die Waare billiger gibt: die Waare war früher 50 Kronen, jetzt ist sie bloß 10 Kronen usw.

Mit solchen und vielen ähnlichen Worten führen sie das Publikum auf den Leim. Dazu kommen auch die haufenweise zugefandten illustrierten Preiscurante, welche die Waare der betreffenden Firma über den grünen Klee loben, so daß wenn auch nur die Hälfte von all dem Zeug wahr ist, der Besteller gut kommt. Man wünscht ja nicht mehr, als eine Probebestellung.

Aber nicht immer darum, als wären sie überzeugt, daß derjenige, der einmal bei ihnen kauft, nie mehr wegbleibt, sondern bloß darum, weil, wenn ein jeder Besitzer dieses Preiscurantes nur um 2—4 Kronen kauft, sie schon großen Nutzen haben.

Wenn dann weder die Zeitungsannonzen, noch die hübsch illustrierten Preiscurante die sparame Hausfrau zur Geldausgabe verlocken konnten, kommen unter vielen Blüdlings die reisenden Agenten und werfen nur so herum mit dem „Küß die Hände, Gnädige!“ Die bestürmte Hausfrau gibt endlich nach und macht Bestellung.

Kommt nachher die Waare, so sieht sie erst, daß wenn sie auch nicht theuer, so hat sie doch keinesfalls so billig gekauft, um das Geld dafür aus ihrer Vaterstadt fahren zu lassen. Sehr oft ist die Waare gar nichts werth — wird aber nicht mehr zurückgenommen. Dester macht der Agent auch solche Konzeptionen, von denen nachträglich die Firma nichts wissen will, besonders wenn jene nicht schriftlich gegeben wurden. Bei einem Kaufmann in Loco hätten sie, wenn man die Postspesen einrechnet, für eine gute Waare vielleicht 1 Prozent mehr gezahlt, als anferorts, wobei sie nicht die Kasse im Sacke gekauft hätten. Das Bewußtsein, etwas ordentliches, von dem man sich selbst überzeugt, gekauft zu haben, ist wohl auch 10 Prozent werth!

Es kommt auch vor, daß der Reisende um einige Prozent Vorschuss bittet und sobald er denselben eingestrichelt hat, hört und sieht man von demselben nichts mehr. Dann kommen die Hausierer, die sich gewöhnlich auf der „Durchreise“ befinden und sehr bedrängt sind, sie brauchen daher Geld und geben die Waare „sehr billig.“

Auch solche gibt es nur zu häufig, welche Tucherste verkaufen, die sie nur darum so billig hingeben können, weil es eben „Rest“ sind. Haben sie dann das eine Reststück verkauft, so kehren sie in ihr Quartier zurück und schneiden noch ein „Rest“ ab vom — ganzen Stücke.

Es ist wohl wahr, daß das Hausieren nach bestimmten Gesetzkarten erlaubt und auch dem Großhändler und Fabrikanten gestattet ist, reisende Agenten zu halten, bei geregelten Verhältnissen kann Niemand dagegen etwas einwenden. Wenn wir aber sehen, daß der größte Theil der hienverdrehten „Wie geht's“ darauf sinnt, das Publikum anzuschmieren und dann sich ganz gemüthlich ins Häufchen lacht, kann es uns Niemand verargen, wenn wir einem Jeden den Rath geben, sich mit diesen Halben gar

„Beruhige Dich,“ erwiderte Ramon, denn er war es, und höre mich an: „Wie Du weißt, habe ich deinen Obersten nach Kriegrecht getödtet. Ich bin gewarnt. Bis in die sinkende Nacht hatte ich mich auf dem Schlachtfelde aufgehhalten. Dann war ich zur Einsiedelei geeilt, wo wir uns ein Stellbischen gegeben hatten. Es schlug ein Uhr, zwei, drei... ich wartete bis vier Uhr... Du kamst nicht. Ich weinte, denn ich glaubte, Du bist zweifelsohne gefallen...“

Es dämmerte. Ich machte mich auf den Weg in das Dorf, wo die von mir befehligte Truppe lag. Man empfing mich unter großem Jubel, da man mich bereits für todt gehalten hatte. Auf Einladung des Generals sollte ich der Erziehung der Rebellen anwohnen. Wir ritten langsam hinaus. Ein Gedanke fuhr mir blitzschnell durch den Kopf. Wie, wenn Du unter den Rebellen wärest? Ich brachte mein Pferd in eine etwas schnellere Gangart, der General folgte, so gut er konnte, nach; und schweißtriefend waren wir endlich auf das Feld angelangt, wo die Exekution stattfand.

Man hielt bereits beim neunten Gefangenen. Ich suchte und suchte, die Angst und Anregung stumpften meine Blicke... endlich erkannte ich Dich. Und Du warst der Erste! Noch zwei Schüsse, dann mußte die Reihe an Dich kommen. Was thun? Hundert Gedanken kreuzten sich in meinem Kopfe. Da wird der Zehnte vorgeführt.

Ein Schuß, und er liegt im Sande. Nun greifen

nicht einzulassen und lieber das Lokalgewerbe und den Lokalhandel zu unterstützen, was so wie so die Pflicht eines jeden Bürgers ist.

Warum? Der Ortsprofessionist oder Kaufmann hilft die Gemeindefasten tragen. Sie konsumiren einen Theil der Landesprodukte, — Sie geben den Armen Arbeit und beschäftigen diese mit Fahren usw. Sie heben das Ansehen der Gemeinde. Es möge daher eine jede Stadt und jede Gemeinde ihre eigenen Gewerbetreibenden und Handelsleute unterstützen und was man in Loco kaufen oder machen lassen kann, suche man nicht in der Ferne.

Lokal-Notizen.

— **Zur Obergymnasiumsfrage.** Vergangenen Mittwochs Nachmittags 4 Uhr fand im städtischen Rathhause eine engere Sitzung statt, zu welcher der Bürgermeister die neuconstituirte Commission für das Obergymnasium einberief. Es waren folgende Herren anwesend: Franz Tipta, Hugo Szovjaf, Dr. Stefan Kovats, Johann August, Josef Köpfig, Graf Széchenyi, Br. Koloman v. Miske, Stefan v. Ghernel, Stefan Kines, Dr. Wazy Engelbert, Beda Molnar, Eugen Roth, Dr. Ludwig Star und Michael Kirchnopf. Der Bürgermeister begrüßte die Erschienenen und beriebt mit den Herren, in welcher Weise man der Obergymnasiumsfrage näher rücken könne. Viele der Herren sprachen zur Sache und ventilirten diese Angelegenheit auf das Eingehendste. Insbesondere gab der Herr Benediktinerdirektor der Commission sehr wichtige Anhaltspunkte, welche von derselben sehr beifällig aufgenommen wurden. Schließlich wurde beschlossen, in dieser Sache eine Commission an den Minister zu entsenden, welcher seinerseits im Falle der Auflösung der Mädchen-Bürgerschule die hiesig entfallende Subvention dem zu errichtenden Obergymnasium zuwenden möge.

— **Picnic des Günsler Bicycle-Club.** Der Ausschuss des Günsler Bicycle-Club veranstaltete heute Samstag Abends 8 Uhr in den Lokalitäten des Waibeder'schen Restaurants ein Picnic und zwar bei freiem Eintritt. Hierzu sind alle Freunde des Bicycle-Club und die Angehörigen der Bicycleisten gerne gelehene Gäste. Die Musik wird die Nationalkapelle des Alexander Horvath executiren. Nach eingetommenem Mahle wird eifrig getanzt; vorausgesetzt, daß sich Damen in genügender Anzahl einfinden. Der Bicycle-Club, welcher alljährlich doch einige hübsche Unterhaltungen arrangirt, sieht es recht gerne, wenn sich unterstützende Mitglieder gegen die zu entrichtende Gebühr von 1 fl. per Jahr zum Beitritte melden, in welchem Falle diese bei sämtlichen Arrangements freien Zutritt haben.

— **Der Günsler Touristenverein** veranstaltet am 18. März l. J. Vormittags halb 11 Uhr im städtischen Rathhause seine diesjährige Generalversammlung. Gegenstände: 1. Bericht vom Jahre 1899. 2. Bericht des Vereins-Cassiers. 3. Projekt und Kostenvoranschlag für das Jahr 1900. 4. Eventuelle Anträge, welche 3 Tage wenigstens vor der General-Versammlung einzureichen sind.

— **Gymn.** Am 5. März l. J. verlobte sich der Zala-Äpätter Kreisnotar Herr Emerich Takats mit dem jugendlichen Fräulein Irma Köhler, der Tochter der k. ung. Ingenieurswitwe Frau Apollonia Köhler geb. Remesfany. Unsere aufrichtigsten Glückwünsche!

— **Die Günsler Gewerbecorporations-Kantonskassa** hielt vergangenes Sonntag, den 4. März l. J. im städt. Rathhause seine diesjährige Generalversammlung. Dieselbe verlief ordnungsgemäß und war ziemlich gut besucht. Nachdem die Direction ihren Bericht erstattete, und die Unterbreitung des Rechnungs- und Vermögensstandes erledigt war, wurde dem Cassier Ludwig Kühn das Abolutorium erteilt und gleichzeitig diesem sowie dem Präses für ihre Bemühungen 60—60 Kronen votirt. Die Wahl fiel zumeist auf die früheren Vereinsfunktionäre, nur der Aufsichtsrath wurde neu constituirte und wurden als ordentliches Mitglied Dillmann, und Josef Baliko als Ersatzmitglied gewählt. Als Entsendete für die Versicherung wählte man Johann Perkovits und Eduard Bertorini.

— **Die diesjährige Affentirung** für die nach Güns zuständige Wehrpflichtigen wird am 14. März l. J. Früh 8 Uhr im Ballhause stattfinden. Es werden

sie nach Dir. In meiner höchsten Angst rufe ich: „Den nicht, Herr General, den nicht!“

Der General unterbricht die Zusirung und fragt mich: „Warum nicht? Ist er vielleicht Musiker?“ „Zawohl, ein vortrefflicher Musiker,“ erwidere ich in größter Erregung. Du warst inzwischen bewußtlos niedergesunken.

„Was für ein Instrument spielt er?“ fragt der General.

„Instrument? Zawohl... Waldhorn...“

„Kapellmeister, brauchen wir einen Waldhornisten?“

„Zu Befehl, Excellenz.“

„Also führet diesen Mann zurück und füßirt sofort weiter!“ befahl der General.

Ich nahm Dich in meine Arme und begleitete Dich hierher.“

Als Ramon geendet, umarmte ich ihn unter Thränen und Lachen. „Ich bin also gerettet?“

„Noch nicht. Kannst Du Waldhorn blasen?“ —

„Nein.“

„Dann sind wir Beide verloren. Bist Du musikalisch?“

„Nicht viel; was man in der Schule lernt.“

„In vierzehn Tagen wirst Du dem Musikcorps eingereicht, dann kommt die Lüge auf, und sie erschließen Dich und mich, der ich sie belogen habe.“

„Dich erschließen? Bei Sant Jago, das wird der Himmel nicht erlauben. Wir wollen die vierzehn Tage abwarten.“

daher alle in den Jahren 1879, 1878 und 1877 geborenen und hieher zuständigen Stellungspflichtigen aufgefordert, am obgenannten Tage pünktlich, in nüchternem Zustande, rein gewaschen, mit reiner Wäsche unbedingt zu erscheinen.

— **Ein überfallener Byciclist.** Vorige Woche wurde der Steinamangerer Kunstschler Richard Bertek auf seiner Bycicletour nach N.-Eszömöte von dortigen rohen Burtschen attackirt und mit mehreren argen Steinwürfen bedacht. Glücklicherweise entzog sich Bertek durch schnelle Flucht des unfreiwilligen Steinbombardements, durch welches er zwar keine Verletzung erlitt, jedoch sein Bycicle arg beschädigt wurde. Gegen die rohen Burtschen wurde die Anzeige erstattet.

— **Erfroren aufgefunden.** Im Walde neben der Gemeinde Lufatshäza wurde vergangenes Dienstag Früh ein männlicher Leichnam erfroren aufgefunden. Betreffendes Individuum wurde einige Tage vor seiner Auffindung in Lufatshäza öfters gesehen. Nachdem die Identität desselben bisher noch nicht festgestellt werden konnte, wurde der Leichnam photographirt.

— **Affentirung.** Anlässlich der am 14. März l. J. im Ballhause stattfindenden Affentirung sind 107 Stellungspflichtige vorgemerkt. Es entfallen von diesen auf die 1. Klasse 57, auf die 11. Klasse 29 und auf die 111. Klasse 21 Stellungspflichtige.

— **Menagerie in Güns.** Wie wir erfahren, wird gegen Mitte dieses Monats Herr A. Koczka und Söhne, mit seiner großen Menagerie in Güns eintreffen und hier mit deren Sehenswürdigkeiten einige Zeit verbleiben. Diese Menagerie ist die größte von ganz Oesterreich-Ungarn und verfügt über zahlreiche, seltene Thiere. (Siehe Inserat.)

— **Das Concert der russischen National-Vocal-Kapelle** Nadina Slaviansky am vergangenen Sonntag, lockte, — wie voraussehen war, das Gros unseres hiesigen kunstsinigen Publikums in den Ballhauseaal. Allerdings war diesmal der Besuch etwas schwächer als gelegentlich des früheren, vor einigen Jahren erfolgten Auftretens dieser Gesellschaft, dennoch aber der pekuniäre Erfolg ein zufriedenstellender. Die Chöre waren durchaus sehr stimmungs- und wurden mit musterhafter Präzision aufgeführt, weshalb jede Nummer großen Beifall erntete und lebhaft applandirt wurde. Was indeß das Balalaika-Orchester betrifft, macht dasselbe in seiner Art einen etwas fremdartigen Eindruck auf den Musikkenner, und obwohl auch hier die Aufführungen recht exakt von Statten gingen, müssen wir dennoch mehr den gesanglichen Vorträgen den Vorzug geben.

— **Wetteranonen.** Die ersten Tage des Frühlingsmonates März haben uns nach einigen wunderbaren warmen Tagen wieder einen Rückfall in den rauhesten Winter gebracht. Ein leichter Schneefall, dazu ein einiger Nordsturm waren die Signatur der ersten drei Tage, für welche Halb kritische Lage erster Ordnung vorausgesehen. Diesmal ist die Prophezeiung des gelehrten Wetterpropheten bis auf das 3-Lüpfelchen in Erfüllung gegangen. Am 7. d. Mts. Abends trat ein jäher Temperaturwechsel ein, welcher uns einen starken Schneefall brachte und eine empfindliche Kälte macht sich seit einigen Tagen bemerkbar. Verschwunden sind die lichten Ueberzieher der Herren und die Frühlingsjacken der Damen und der Pelz und der warme Ofen haben wieder ihr Reich angetreten, eine Herrschaft, die noch dazu als eine wahre Wohlthat empfunden wird. Der plötzliche Wettersturz ist umso empfindlicher, als in den letzten Tagen bereits der Frühling zu kommen schien und selbst die Knospen der Bäume und Sträucher schon frisches junges Grün zeigen. Der Thermometer fällt und die Inzusenja steigt. Vielleicht wird es, trotz Halb, doch besser werden.

— **Affentirung in Csepreg.** Vom 1. bis 5 d. M. fand in Csepreg die Hauptaffentirung statt. Die Zahl der Stellungspflichtigen betrug in der 1. Altersklasse 344, in der 2. Altersklasse 141 und in der 3. Altersklasse 88, insgesamt 573. Unbedingt eingereicht wurden in die gemeinsame Armee 2 Rekruten, unter Vorbehalt der Eintheilung 174, in die Honvéd 1 Mann; in die Ersatzreserve wurden eingereicht 9 Familienväter und 22 Wundertaugliche. Zurückgestellt wurden 106, waffenunfähig 66, gelöst wurden 3, als irrtümlich konstruirt wurden gelöst 12, superarbitirt werden 6, zur Beobachtung ins Spital geschickt 3. Abwesend waren von der Hauptstellung in der 1. Altersklasse 32, in der 2. 20, in der 3. 17; insgesamt 69.

Was soll ich Euch, liebe Freude, weiter erzählen? In vierzehn Tagen — so groß ist die Gewalt des Wollens — also in vierzehn Tagen und vierzehn Nächten, denn ich habe keine Stunde gefassten, habe ich Waldhornblasen gelernt. Aber was für Tage waren das? Ramon und ich gingen in der Früh hinaus aufs Feld, wo uns ein alter Musikant aus einem Nachbardorfe erwartete und mir Unterricht erteilte. Und bei Nacht übte ich... ich dachte an nichts Anderes, ich aß nicht, ich schlief nicht, ich sprach nicht, ich mußte Musikler sein und ich ward es. Was kann man nicht Alles in solchen Falle, wenn man nur recht will.

Ich wollte, und nach vierzehn Tagen hatte ich auch meinen Willen durchgesetzt.

Ich habe daher mein und meines Freundes Leben gerettet. Aber ich war darüber wahnsinnig geworden und dieser Wahn hieß mein Waldhorn. Durch drei Jahre gab ich es nicht aus der Hand; es war meine ganze Welt. Ramon verliebte mich nicht. Wir ziehen nach Frankreich, wo ich Konzerte gab; alle meine Gefühle drückte mein Waldhorn aus. Es sprach für mich, da meine Lippen schwiegen. Es weinte und lachte, es klagte und juchzte, es war meine Seele.

Vor zwei Jahren starb Ramon. Als ich ihn todt vor mir liegen sah, da kehrte mein Bewußtsein zurück. Mein Wahn verschwand. An seiner Leiche schwur ich, dem Waldhorn Valet zu sagen. Soll ich meinen Schwur brechen? ...“

Brandeis
mittags
tenant
und Bau
mittags
legung de
drei St
einer Hö

der Boer
folgenden
Herr,
Du
Du

Herr,
De
Zie

Herr,
Du
Jhn

Amen
Kor
Fes

Teuf
Ar
Ge

Jahn
Un
Go

wunden
beijer
das Lebe

eine Wu
Spinne
schwoil

hingezug
jede der
bedeutend

Unglückl
Schmerz

Wer soll
stande w

Thiere
dadurch
bereiten?

Welt zu
tische
elektrisch

nügen, u
streuen
rigen Le

den Erd
sie von
ndem si

die Lini
wasserte
geendet,
natur ih

im Abte

für den
hel m,

und dur
nigungs
und zw
innerhal
Schmerz

nähernd
weg ver
lindert,
wieder a

Art leid
wirksam
Apothek
Frau Be

Zürich,

Abtheil
deren W
oder zu
schlusse

auch in
mers
die Kan

Dieuen
seltfame
egcentrif

Frau G
ihre G
Rolle d

Seld an
sind. D
belleide

umher
zu der
haufe h

esco G
als Hel
Comela
Laufe u

fünftzig

Vermischte Nachrichten.

Im Luftballon von Berlin nach Prag. Bei Brandeis nächst Prag landete Dienstag nach 2 Uhr Nachmittags ein preussischer Militärballon mit dem Oberleutnant Edwald Kleist und den Lieutenants Paul Witte und Paul Deckert. Der Ballon war um 11 Uhr Vormittags in Berlin aufgestiegen, brauchte also zur Zurücklegung des Weges von Berlin nach Prag nur etwas über drei Stunden. Der Ballon hielt sich durchschnittlich in einer Höhe von 3000 Metern.

Das Kriegslied der Boeren. Das Kriegslied der Boeren hat nach einer Mitteilung Berliner Blätter folgenden Wortlaut:

Herr, unser Gott!
Du Herr der Heereshaaren!
Du kannst behüten in allen Gefahren:
Du treuer Gott!

Herr, unser Schutz!
Den Vätern gleich zum Streite
Zieh'n wir auf Dein Gebot, Herr, wieder heute:
England zum Trutz!

Herr, unser Gott!
Du Gott, auf den wir trauen!
Ihn, der Dein Spottet, laß Schande noch schauen,
Er sei Dein Spott!

Amen — voran!
Komm, Brite sieh' uns Bauern;
Fest ist die Hand noch, wir stehen wie Mauern —
Nun denn — pack an!

Teufelsgeschütz!
Armeen auf Deiner Seite,
Gegen Begeiß' rung zum heiligsten Streite
Zieh', ob's was nüt!

Fährlich, voran!
Und ob wir siegen, ob wir fallen,
Gott sei die Ehre gegeben von Allen!
Bürger, greift an!

Das Auflegen von Spinnweben auf Schnittwunden zur Stillung des Blutes hat einem Wirtschaftsbefizier in der Ortschaft Fischau bei Grünberg in Schleien das Leben gekostet. Er hatte sich durch Unvorsichtigkeit eine Wunde an der Hand beigebracht und legte sofort Spinnweben auf die verletzte Stelle. Nach zwei Tagen schwoll ihm die Hand und dann der ganze Arm an. Der hinzugezogene Arzt stellte Blutvergiftung fest und als Ursache derselben die Verunreinigung der an sich ganz unbedeutenden Schnittwunde durch das Spinnwebgewebe. Der Unglückliche starb bald darauf unter den gräßlichsten Schmerzen.

Die Spinne als Feindin der Elektrizität. Wer sollte jemals daran gedacht haben, daß Spinnen imstande wären, den elektrischen Strom, der die mächtigsten Thiere zu lähmen vermag, gleichgültig zu unterbrechen und dadurch dem armen Telegraphen beständig Aergernis zu bereiten? Und dennoch ist die Thatfache nicht aus der Welt zu schaffen. In Japan soll es, wenn der „Orientalische Lloyd“ wohl berichtet ist, oft unmöglich sein, den elektrischen Draht zur Beförderung von Botschaften zu benutzen, wenn ihn die Spinne in den Bereich ihrer industriellen Thätigkeit gezogen hat. Sie verwenden die niedrigen Telegraphenstangen und Drähte, die Isolatoren und den Erdboden häufig als Stütze, so daß die Kege, wenn sie von Thau befeuchtet sind, als vortreffliche Leiter dienen, indem sie den elektrischen Strom der Erde zuführen und die Linie so außer Dienst setzen. Mit Bannweibchen bewaffnete Arbeiter werden gegen den kleinen Feind ausgesendet, häufig erfolglos, da die Thierchen in der Reparatur ihrer Kege rascher sind als die japanischen Arbeiter im Abkehren der Spinnen.

Zeugnis. Unterzeichnete dankt bestens hiemit für den unterm 22. Jänner 1900 von Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien erwünschten und durch die Post erhaltenen antirheumatischen Blutreinigungstheer. Derselbe hat seine volle Wirkung gethan, und zwar noch ehe nur die Hälfte gebraucht war, hat sich innerhalb circa 8 Tagen der fürchterliche rheumatische Schmerz in der linken Hüfte und im Bein, der schon annähernd 3 Monate andauert hat, schlaflose Nächte durchweg verursachte und allen ärztlichen Mitteln trotzte, gelindert, daß ich das Bett verlassen und die Hausgeschäfte wieder aufnehmen konnte. Ich anempfehle allen, in dieser Art leidenden Menschen die Probe dieses billigen und wirksamen Blutreinigungstheer's des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien. Hochachtungsvoll zeichnet Frau Barb. Huber „zum Hölzl“, Aesch-Kertenbach, Cant. Zürich, Schweiz, den 10. Februar 1900.

Die Wulstschulen Kaiser in Wien haben eine Abtheilung für britischen theoretischen Unterricht eröffnet, deren Abolvierung zur Erlangung eines Institutszeugnisses oder zur Ablegung der Staatsprüfung befähigt. Im Anschlusse daran finden sowohl an der Wiener Anstalt als auch in der Sommerkolonie derselben während des Sommers Ferienkurse statt. Prospect gratis und franco durch die Kanzlei Wien, 7/1, Zieglergasse 29.

Wozu eine Frau ihrem Manne bisweilen dienen muß, davon weiß ein Londoner Blatt ein paar seltsame Stücke zu erzählen: Ein wohlhabender, aber eigentlicher Farmer im Norden Englands gebrauchte seine Frau als — Vogelscheuche. Die Dame, die sich nach ihrer Gestalt und ihren Gesichtszügen zu dieser seltsamen Rolle durchaus eignen soll, wird im Sommer täglich auf's Feld an die Stelle geschickt, wo ihre Dienste am nötigsten sind. Dort wandert sie, mit einem phantastischen Gewande bekleidet und mit einer altmodischen Klapper versehen, umher und verfiert ihre außergewöhnlichen Pflichten bis zu der Stunde, wo ihr Gatte in eigener Person sie nachhause holt. — Die Frau eines Italiens Namen Francesco Comelati war ihrem Gatten beifällig, einen Ruf als Held und ein hübsches Söldnerdasein dazu zu erwerben. Comelati reiste in seiner Heimat umher und hatte im Laufe von drei Jahren das merkwürdige Glück, gegen fünfzig Frauen vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Nun konnte er, dank der zahlreichen Subskriptionen, die für ihn eröffnet wurden, bequem leben. Schließlich wurde aber sein „Trick“ entdeckt. Der heldenmüthige Mann, der selbst ein ausgezeichneten Schwimmer war, hatte seine Frau im Schwimmen ausgebildet, so daß sie die „ertrinkende Frau“ darstellen konnte, die er im gegebenen Augenblick dem Wassergrabe entreißen konnte. Natürlich konnte das Drama nur einmal in derselben Stadt gespielt werden, und bei jeder Aufführung wählte die Frau auch vorsichtigerweise eine neue Verkleidung. — Es kommt sogar auch vor, daß die Frau nach ihrem Tode sich dem Manne nützlich erweisen muß. Im vergangenen Jahre verlor ein Kaufmann in Gloucestershire seine Ehehälfte; der trauernde Mann suchte sich über den Verlust zu trösten, indem er auf ihren Grabstein — die Firma seines Geschäftes meißeln ließ. Der Stadtrath konnte sich jedoch mit dieser neuen Reclame nicht befreunden und befahl die Entfernung des Steines.

Eine Kronenfabrik in Neupeft. Alle Welt strebt den Fortschritt an. Auch die Falschmünzer, welche seit mehr als fünfzehn Jahren in Neupeft Fabriken eingerichtet und ihren Erzeugnissen zu einer gewissen Berühmtheit verholfen haben, folgen diesem Zuge der Zeit und sind bemüht, das Kleine in Großes zu verwandeln. Es war ihnen seinerzeit glücklich gelungen, falsche Zehn- und Zwanzigkreuzerstücke massenhaft im Umlauf zu bringen, welche als „Neupefter“ im ganzen Lande bekannt und gefürchtet waren. Denn ehe man sich dessen versah, bekam man zwischen den, wenn auch bloß vierlöthigen, doch immerhin echten Silbersechsern ein-zwei falsche angehängt, und sonst sehr ehrliche Leute schauten sich in solchen Fällen nicht, die erhaltenen falschen Geldstücke wieder jemand Anderem anzuhängen. Mit der Einführung der Nickel-Scheidemünzen brachen jedoch für die Neupefter Kleingeldindustrie schlechte Zeiten heran; es lohnte sich nicht, eine Nachahmung zu fabrizieren, weil diese zu theuer zu stehen kam. Eine Zeitlang ging es denn auch auf der „Neupefter Kleingeld“-Börse sehr stau zu. Da gerieth der Unternehmungsgestir der Neupefter Falschbande auf die grandiose Idee, statt minderwerthigen Kleingeldes größere Münzen zu fabrizieren. Dem erfinderischen Gedanken folgte bald die That und in der letzten Zeit kamen überaus zahlreiche Falschstücke von Eingulden und Kronenstücken in den Verkehr. Die Münzen waren, im Gegensatz zu den früher kursirenden Falschstücken, nach dem Zeugnisse der Kremnitzer Münze diesmal ausgezeichnet nachgebildet, so daß ihre Werthlosigkeit nur beim Aufschlagen auf eine Mar-mor- oder Metallplatte entdeckt werden konnte. Die Legirung bestand aus Blei und Silber. Die Polizei bemühte sich vergebens, den Falschern auf die Spur zu kommen, was darauf schließen ließ, daß man es mit einer aus mehreren Personen bestehenden wohlorganisirten Bande zu thun habe. Gestern Mittwoch endlich glückte es dem mit den Nachforschungen betrauten Polizeihauptmann Bela Berczy, den Schlupfwinkel der Bande zu entdecken und die Falsch-herren eben bei der Arbeit zu überraschen. Die Werkstätte befand sich in Neupeft in der Arpadgasse Nr. 55, respektive Nr. 59. Die in Haft genommenen Mitglieder der Bande sind der 20-jährige aus Kartafer gebürtige Handlungsgehilfe Julius Wittlösch, der 21-jährige aus Kiglavac gebürtige Kommissar Koles und der 32-jährige Branntweinshändler Samuel Kohn. Ferner wurde die 47-jährige Wäscherin Frau Michael Flojer, geb. Emma Maroczki-Birag, welche den Generalvertreter der Falschstücke beforderte, detemirt. Durch diese Frau war die Polizei übrigens auf die Spur der Falscher geleitet worden. Ein Brief hatte der Polizei einen Wink gegeben, in Folge dessen Detektivs Frau Flojer insgeheim beobachtet und auch richtig dabei beraten, wie sie Mittwoch Abends in einem Selbsterladener mit einem falschen Gulden hatte bezahlen wollen. Man zog sie zur Verantwortung und führte sie zur Stadthauptmannschaft, wo man bei der Leibesvisitation noch drei falsche Gulden bei ihr fand. Eine Kommission begab sich hierauf in die Wohnung der Frau und fand daselbst sehr viel halb- oder ganz fertiges Geld, eine große Zahl Gußformen und Schmelztiegel, Legirungsmasse und zwei Pressen. Gleichzeitig sind aus dem „Hauptbuche“ der Bande die Namen mehrerer Subagenten eruiert und dem Untersuchungsrichter bekanntgegeben worden. Die Verhafteten wurden Freitag Mittags dem Strafgerichte übergeben.

Der Preßburger Tunnel dürfte, wie wir erfahren, bereits in den nächsten Tagen seiner Bestimmung zurückgegeben werden. Die Holzwölbung an der eingestürzten Stelle ist bereits fertiggestellt und wird dieselbe nur noch mit Erde zugedeckt. Gleichzeitig werden die Entwässerungs- und Sickerrollen fertiggestellt und die Schienen gelegt, so daß der Zugverkehr durch den Tunnel voraussichtlich in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden kann.

Verbrühtes Kind. In Loos trug sich am 4. d. M. ein bedauerlicher Unfall zu. Die kleine Johanna, Tochter der Johanna Müller, wollte einen Topf heißer Suppe aus der Küche in's Zimmer tragen, ließ den Topf jedoch unvorsichtigerweise fallen und der siedende Inhalt ergoß sich über das erstochene Kind. Das Mädchen erlitt eine Unzahl von Brandwunden und starb am folgenden Tage unter heftigen Schmerzen. Das Ober-Bullendorfer Bezirksgericht hat gegen die unvorsichtigen Eltern die Untersuchung eingeleitet.

Feuersbrünste. In der Gemeinde Beretaj-Tompahaja brach im Hause des Johann Szanyi aus einer unbekanntem Ursache eine Feuersbrunst aus. Die Flammen ergrieffen noch sechs Häuser, welche dem verheerenden Elemente zum Opfer fielen. — Der Brandschaden in der Gemeinde Czundra betrug 16.000 Kronen.

Ein flüchtiger Steuerbeamter. Aus Szigetvár wird dem „Pécsi Napló“ berichtet: Der Steuerbeamte Géza Héregi ist seit dem 2. d. M. abgängig. Das spurlose Verschwinden Héregi's, der sich während einer nahezu dreißig-jährigen Dienstzeit pünktlich und gewissenhaft erwiesen hat, erregt großes Aufsehen. Die Untersuchung hat bisher ein Manco von 13.000 Kronen ergeben. Héregi wird kurrentirt.

Der Gründer des Automobils gestorben. Am 5. d. ist in seiner Villa nächst Canstatt bei Stuttgart der Ingenieur Gottlieb Daimler, Präsident der dortigen Daimler-Motoren-Gesellschaft, im Alter von über sechzig Jahren gestorben. Mit ihm scheidet eine der bekanntesten Persönlichkeiten aus der technischen Welt, und es darf wohl gesagt werden, daß er einen hervorragenden, wenn nicht den hervorragendsten Antheil an der schöpferischen Gestaltung eines neuen Verkehrsmittels, des Automobils, genommen hat.

Selbstmord eines Hauptmanns. In Salzburg hat am 6. d. der Hauptmann Ondracek vom 59. Infanterie-Regimente, dessen Name in den letzten Delegationsverhandlungen in einer Soldatenmishandlungs-Affaire genannt wurde, einen Selbstmord verübt. Man fand ihn auf dem Rainberge erhenkt und mit einer tödtlichen Schußwunde auf.

Eine Berliner Skandalaffäre. Wie aus Berlin gemeldet wird, erregt dort eine Skandalaffäre aus Lehrkreisen peinliches Aufsehen. Ein bejahrter Schuldirektor Namens Dröge wurde entlassen, nachdem er sich mit mehreren Lehrerinnen seiner Schule vergangen. Eine Lehrerin erschloß sich unmittelbar, nachdem auch sie entlassen worden war, am Grabe ihres Vaters. Dröge wird ferner auch des verbrecherischen Vergehens mit Schulmädchen beschuldigt. Zu seinen Intimen gehörte ein, wegen Sittlichkeitsverbrechens mit Zuchthaus bestraffter ehemaliger Geistlicher.

Todesfall. Am 6. d. M. starb der Kapwärer öf. Notarsubstitut Dr. Ludwig Guttman in Geres nach längerem qualvollen Leiden. Dr. Guttman war ein allgemein beliebtes Mitglied der Kapwärer Jugend. Dr. Guttman war Mitredakteur des von Dr. Láslo und M. Köhalmi redigirten Lokaltblattes.

„Henneberg-Seide“

— mug ächt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 45 Kreuzer bis fl. 14,15 per Meter, An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXII. Jahrgang 1900. (M. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 90 Hefl. Pränumerationsincl. Franco-Zusendung 11 Kronen. Unter den verchiedenen geographischen Zeitschriften nimmt die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ sowohl durch Reichhaltigkeit, als auch durch Gediegenheit ihrer Aufsätze eine hervorragende Stelle ein. Was immer auf dem Gebiete der Erdkunde Neues und Wissenswertes auftaucht, findet in derselben entsprechende Beachtung und Würdigung, so daß sie für Jedermann, der an geographischen Dingen Interesse nimmt, eine erwünschte Lectüre bildet. Auch das eben erschienene sechste Heft des XXII. Jahrganges enthält wieder eine Reihe werthvoller Beiträge:

Durch Pontus nach Amassia. Von Ad. Strud in Salonik. (Mit drei Abbildungen.) — Chinesische Geheimgesellschaften. Von Leopold Karstner in Budapest. — Die Kaiminggruppe. Landschaftsbild aus der Rheinpfalz von Dr. G. Wehlig in Neustadt a. R. (Mit einer Textkarte und einer Abbildung.) — Die Natur des Gebietes Jakutsk. Von Peter v. Stenin, kaiserlichem Hofrath und Gymnasial-Dozent in St. Petersburg. (Schluß.) — Astronomische und physikalische Geographie. Die photographische Aufnahme von Meteorbahnen. Die Kometen des Jahres 1899. — Politische Geographie und Statistik. Die Goldproduktion der letzten drei Jahre. Ausdehnung des russischen Eisenbahnnetzes. Die Bevölkerung Madriids. Handel und Schiffahrt von Vladivostok. — Berühmte Geographen, Kartographen und Reisende. Dr. Hermann Meyer. (Mit einem Porträt.) Geographische Nektologie. Todesfälle. Dr. Theodor Boesche. (Mit einem Porträt.) — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Bucherriß.

Der äußerst mäßige Pränumerationspreis der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ ermöglicht ihr eine weite Verbreitung.

Voranzeige.

Beehre mich hiemit, einem p. t. Publikum zu bringen, daß in den nächsten Tagen **A. Koczka & Söhne** mit ihrer

Menagerie,

der größten Unternehmung in diesem Fache in ganz Oesterreich-Ungarn, in Güns eintreffen werden.

Diese Menagerie verfügt über 20 eigene Frachtwagen und ist das größte und eleganteste Reiseunternehmen.

Zu sehen sind eine große Sammlung der schönsten und seltensten wilden Thiere aus allen Theilen der Welt u. zw.: 2 indische Elefanten, 17 verschiedene Löwen, die schönsten Königstiger, schwarze Panther, Leoparden und andere bisher hier noch nicht gesehene Raubthiere.

Vorführung und Fütterung der Raubthiere täglich Nachmittags 4 Uhr und Abends halb 8 Uhr.

Die Vorstellungen werden von 5 der berühmtesten Thierbändiger geleitet.

Das Neueste! 3 junge Löwen, am 14. Januar, 2 asiatische Schakals, am 20. Januar und 4 Wolfshunde am 24. Januar, sind sämmtliche in Kaab geworfen worden.

Eigene Musikkapelle.

Näheres seinerzeit durch Affichen.

Die Direktion.

Inserate.

Richters Unter-Bain-Crypeller
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Wund, Rheumatismus, Gliederreihen und Verletzungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Unter-Bain-Crypeller, vielfach auch Unter-Untiment genannt, ist kein Geheimmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Försch**, Apotheker in **Widauerstr.**

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es gibt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke Unter und die Firma Richter als unecht zurück.**

F. Ad. Richter & Co., t. u. f. Hoflieferanten, Rudolfsstadt.

Ehe der Zukunft

47. Auflage, mit Abbildungen, Zeitgemäßer Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Gewandene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtlicher, selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Bestand zu Sorgen und Störung des Familienwohl geben, resp. Mann und Frau von der Heirat an bis zum freitlichen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe werthvoller, zeitgemäßer, bisher wenig oder kaum verörter natürlicher und künstl. Verhütungsmittelregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant. 208 Seiten stark. Preis 30 Kr. Netto 12 Kr. extra, wofür verschlossene Sendung auch in österr. oder ungar. Marken.

J. Zaruba & Co., Hamburg.
Nachnahme erhöht den Preis um 25 Kr.

Für Weinbautreibende!
Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten
als auch zur
Vertilgung der Obstbaumschädlinge,
sowie zur
Vernichtung des Nederichs
und des
wilden Senfs,
haben sich
Ph. Mayfarth & Co.'s
patentirte

selbstthätige
tragbare, als Spritzen
auch fahrbare

„Syphonia“

am besten bewährt, welche **ohne zu pumpen** die Flüssigkeit **selbstthätig** über die Pflanzen stäubt. **Viele Tausende** dieser Spritzen stehen in Verwendung und **zahlreiche lobende Zeugnisse** beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Die besten
Säemaschinen
sind **P. Mayfarth & Co.**
neu construierte
„AGRICOLA“
(Schubrad-System)
für alle Samen und verschiedene Saatmengen,
ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene.
Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb,
Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel,
Putzmühlen, Triebre, Pflüge, Waizen, Eggen
fabriciren und liefern als **Spezialität** unter Garantie in
neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction.

PH. MAYFARTH & Co.
kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge und zahlreiche Annerkennungsschreiben gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Wissenschaftliche Berechnungen
von **LADISLAUS UNGHVARY**
Gürtel-, Weingarten- und Baumzucht-Berechnungen aus Oestreich.

Wissenschaftliche Berechnungen
von **LADISLAUS UNGHVARY**
Gürtel-, Weingarten- und Baumzucht-Berechnungen aus Oestreich.

Wissenschaftliche Berechnungen
von **LADISLAUS UNGHVARY**
Gürtel-, Weingarten- und Baumzucht-Berechnungen aus Oestreich.

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.
Sanitätsbehördlich geprüft.
(Attest Wien, 3. Juli 1878.)

Kalodont

Anerkannt bestes
ZAHNPUTZMITTEL.

Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mundwasser allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung und Erhaltung der Zähne. Hierzu ist die Anwendung einer stets frischen **Zahncreme** wie „Sarg's Kalodont“ durchaus nothwendig, welche wegen ihrer practischen Verpackung in Tuben etc. dieser Anforderung voll entspricht.

Ehre dem Ehre gebührt!

Herrn **Franz Wilhelm**, Apotheker, Neunkirchen bei Wien, wird unterm 11. August 1897 aus Altona geschrieben:

Ich bin bereits 70 Jahre alt und litt seit 10 Jahren an Gelenks-Rheumatismus, ebenso an Hämorrhoidal-Knoten und konnte keine Hilfe finden. Nur Ihr **Wilhelm's antirheumatischer antirheumatischer 2 Lötzeinigungsstee** hat mich von meinem Leiden in 3 Wochen vollständig befreit. Ich sage Ihnen, sowie der Gräfin, über deren Bericht ich in der Zeitung gelesen, meinen besten Dank.

Mit aller Hochachtung
Christ. Ackermann, Rentier,
Altona bei Hamburg, Heisenstraße 6.

Warum gibt es noch immer Leute, die Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee nicht verwenden, obgleich er ein so wohl-schmeckendes und gesundes Kaffeegetränk ist?

Weil noch nicht Alle wissen, welche großen Vorzüge der Kathreiner-Kaffee besitzt, der durch einen Extrakt aus der Kaffeebohne Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees erhält, ohne dass dessen der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile mit übertragen werden. Er vereinigt somit in der zuträglichsten Weise die werthvollen Eigenschaften des heimischen Malzpräparates mit dem beliebten Geschmacksreiz des Bohnenkaffees.

Wohl wird zum Segen für die Gesundheit Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee bereits von Millionen und in Hunderttausenden von Familien täglich getrunken. Aber es wäre wünschenswerth und in Aller Interesse, dass dieser wirkliche Familienkaffee seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen auch überall und namentlich in jeder Familie Eingang findet.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee dient zumeist als Zusatz zum Bohnenkaffee, dessen Geschmack er milder und für den Gaumen angenehmer macht. Er gibt dem Kaffeegetränk die appetitlichste Farbe und hebt die bekannten, gesundheits-schädlichen Wirkungen des Bohnenkaffees fast vollständig auf. Es empfiehlt sich, mit ein Drittel Kathreiners Malz-Kaffee zu zwei Drittel Bohnenkaffee zu beginnen und nach und nach auf Halb und Halb überzugehen.

Der unvergleichliche Vorzug von Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee besteht jedoch darin, dass er nach kurzer Gewöhnung auch pur getrunken vorzüglich schmeckt. Wo Bohnenkaffee ganz unterlagert ist, bietet er den bewährtesten Ersatz und wird Frauen, schwachen und kranken Personen als leicht verdaulich, blutbildend und kräftigend empfohlen. Nach ärztlichem Ausspruch sollte der heranwachsenden Jugend, insbesondere jungen Mädchen, kein anderes Kaffeegetränk verabreicht werden.

Durch Einführung von Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee wird auch im kleinsten Haushalte ein namhaftes Ersparnis erzielt. Ein Versuch führt bei sorgfältiger Herstellung überall zu seiner dauernden Verwendung.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee darf **niemals** offen verkauft werden! Er ist **nur** echt in den bekannten weißen **Kathreiner-Paketen** mit dem Bildnis des Pfarrers **Kneipp** als Schutzmarke und dem Namen **Kathreiner**.